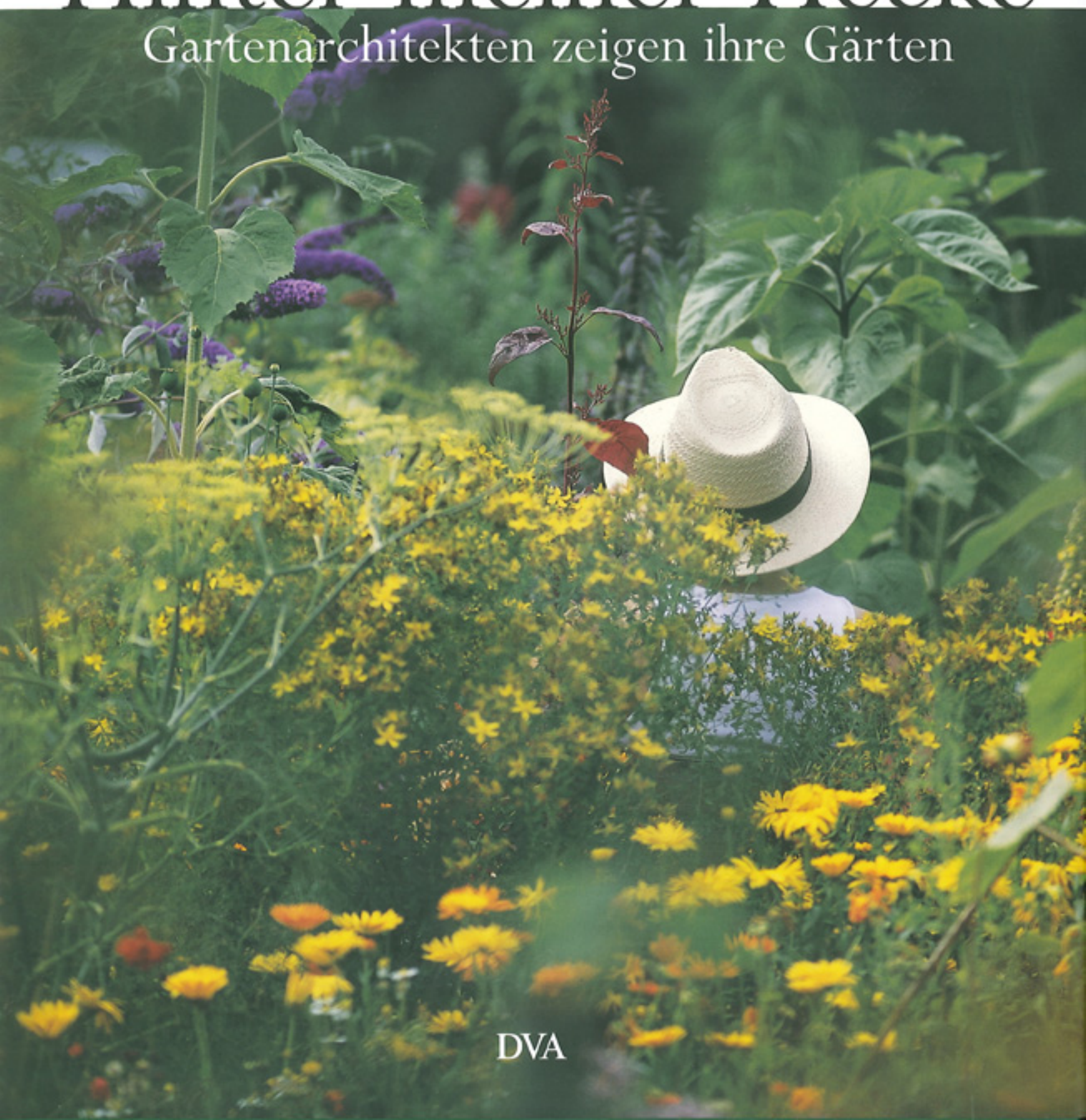


Stefan Leppert

Hinter meiner Hecke

Gartenarchitekten zeigen ihre Gärten



DVA



WO DER SÜDEN BEGINNT

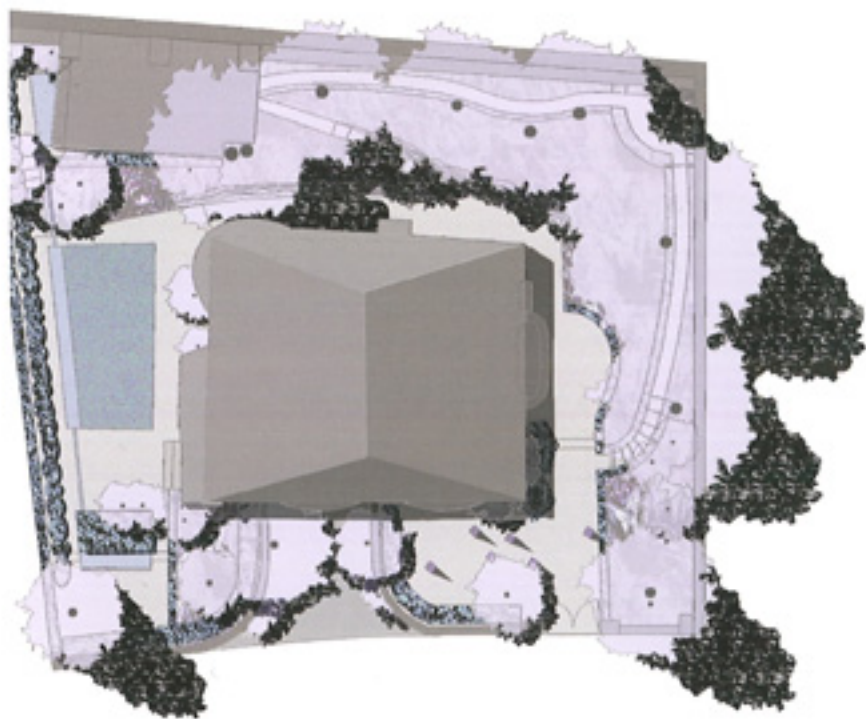
Der Garten von Guido Hager über dem Zürichsee

»Meine Damen und Herren, auch wenn Sie es noch nicht gemerkt haben sollten, wir sind in der Schweiz«, vernahm ich einen Reiseleiter seine Reisegruppe am Ufer des Zürichsees auf die heimliche Hauptstadt des Alpenlandes einstimmen. Er sprach vom erstaunlich milden Klima, was sich nicht zuletzt an der Vegetation zeige. Auch Palmen wüchsen hier. Es regnete leicht, ein Wind glng, ungemütlich war es, die Reisegruppe mochte sich gar nicht erst nach Palmen umschauen.

Mein Weg führte vom Seeufer nordwärts, einen Hang hinauf, an dem mit steigender Höhe die Güte der Stadtvillen zunimmt. Zur Jahrhundertwende wurden viele davon gebaut, an die Hänge, in denen mächtige Mauern den terrassierten Grund halten. Selten sind die Häuser mit großen, häufig mit kleinen Gärten ausgestattet. So umgibt nur ein wenige Meter schmales Gartenband das Haus von Guido Hager. Dass sich darin eine intensive Stimmung entfalten kann, ist nüchtern betrachtet kaum zu glauben, von außen aber schon zu erahnen. Durch ein edles Gittertor ist eine Gruppe schmaler Eibenkerzen auszumachen, die locker verstreut im Kies stehen. Dazwischen steht ein Stuhl, ein Bonsai auf einem runden Tisch. Geschnittener Buchs trennt den Weg zur Haustür von einem Beet. Im Schatten alter Eiben bringen dort Hortensien, Farn und Kamelien üppiges Grün hervor. Am Ende erhebt sich eine Mauer, die 6 Meter hoch sein mag und von einer Balustrade gekrönt den Garten des darüber liegenden Grundstückes stützt.

Angefangen beim eisernen Gittertor, über die Eibenfiguren hin zu den Stufen, die durch hellgraue Stahlscheiben entstehen, deutet sich Stil an. Es ist der Stil eines Gartenarchitekten,

der sich mit der Überführung historischer Gartensubstanz in die heutige Zeit einen Namen gemacht hat und der es beherrscht, einerseits das Alte zu achten, andererseits mit gekonnten Pointen das Neue willkommen zu heißen. Das Alte und Neue, die Tradition und die Moderne unterscheidet der Verstand – das Gefühl hingegen nimmt eine Stimmung wahr, macht Erleben möglich. Wir fühlen uns woanders, nicht gerade in Zürich. Es sind nicht nur die geschnittenen Eibenkerzen, die Goethe einst die »Nachahmung des schönen Naturproduktes der Cypressen« nannte. Es sind vor allem die hundertjährigen Bäume, die gewaltigen Mauern, die tüchtigen Kletterpflanzen hier und auf den umliegenden Grundstücken, die uns entführen, weiter nach Süden, weg von der Schweiz jedenfalls. Gartenfreunde wollen sich der Erinnerung an Italien nicht erwehren. Es sind Treppen hier, Balustraden, Skulpturen, Wasserspiele, Pflanzenfiguren und weitere Elemente des Erstaunens, die der Italienreisende so liebt. Es sind die Hanfpalmen *Trachycarpus fortunei*, die unter alten Koniferen geschützt zwischen Haus und Mauer den Winter überstehen und mit der von Guido Hager so genannten Gartenhalle die südliche Atmosphäre verströmen. Die Gartenhalle ist ein ehemaliger Wäscheplatz, nicht mehr als ein Dach, dass an der rückwärtigen Gartenmauer angehängt ist, der Boden liegt 1,5 Meter über dem Wohngarten. Eine mehrstämmige alte Eibe bindet die Laube nach oben ein, eine Magnolie verbirgt sie nach vorn, Stauden überwuchern die schmalen Stufen, die vom Wohngarten zu ihr hinaufführen. Unter dem Dach eine große Liege, ein paar Stühle, ein Tisch – an lauen Sommerabenden ein vollkommener Platz, an kühlen Tagen in me-



Der Blick aus dem Wohnzimmer muss sich nicht mit dem eigenen schmalen Gartenband begnügen. Guido Hager wohnt in direkter Nachbarschaft zu großen Gärten.





Schon an der Straßenseite des Vorgartens deutet eine Gruppe steil geschnittener Eibenkerzen auf einen eigenwillig gestalteten Garten hin.



Buchsbaum, mächtige Mauern, alte Bäume geben der Jugendstilvilla einen adäquaten Rahmen. Hellgraue Stahlscheiben stufen den Weg und zeigen, dass man auch mit Traditionen brechen darf.

lancholischer Verlassenheit nicht minder stimmungsvoll. Zur einen Seite schweift der Blick frei durch den Schattengarten hinterm Haus, zur anderen über eine halbhohe Betonmauer durch Palmenzweige und Zypergras in die Baumkronen der Nachbargärten. Plätschern ist zu hören. Von einem hohen Stahlbecken fällt Wasser in eine Rinne, die zunächst zwischen Stauden und Sträuchern verschwindet und dann im – wenn man so will – Gartenparterre in ein lang gezogenes Becken übergeht. Nüchtern kann man diese Wasseranlage nennen, modern zweifellos. Doch bildet sie ein strategisches Grundelement der Gartengestaltung. Es geht um kompositorische Strenge und deren dauernde Unterbrechung. Seerosen überspielen die schnurgerade Beckenkante, eine wulstig geschnittene Buchshecke überspielt den Wegerand, Efeu davor versucht den Weg zu erobern. Um die Auflösung dieser Strenge geht es indes nicht. Zu deutlich unterstreicht der Rasenteppich (der nicht größer ist als ein Pkw-Stellplatz) mit den beiden »Betonruggeli« des Künstlers Christoph Haerle den kühlen Gestaltungsansatz. Eine einzige Glockenblume zwischen Wasserrinne und Buchshecke versucht zu stören – und bewirkt das Gegenteil. Ein schlichtes Ende des Parterres bildet ein hoher Eibenriegel, dem wiederum durch einen eingeschnittenen Schlitz und zwei dicht davor stehenden *Lagerstroemia indica* die Strenge genommen wird. In gefälliger Proportion ergibt sich hier ein Sitzplatz auf dem Kies.

Unter dem Eibenriegel verschwindet das Wasser erneut, in den kleinsten Gartenteil, den Badegarten, den man auch als *giardino segreto* wahrnehmen kann. In diesem kleinen Gartenraum endet der Lauf des Wassers, um wieder in das Becken neben der Gartenhalle gepumpt zu werden. Hier endet der Gang durch den Garten. Schließlich wird man zum Gartenausgang gehen und auf der Treppe Platz nehmen. Die grandiose Aussicht in die alten Nachbargärten, auf die darin halb versteckten Villen lässt vergessen, dass man in einem kleinen Garten in der kleinen Schweiz sitzt.





*Oben:
Rasenkante, Wasserbecken, Kiesweg,
eine Buchshecke im Efeurahmen
sind allesamt Linien, die erst in ihrer
Vielfältigkeit zu spannenden
Elementen werden.*



*Unten:
Der Essplatz steht auf wohl propor-
tionierter Kiesfläche. In Richtung
Rasenteppich und Gartenhalle bleibt
der Platz offen, zur Straße schirmt ein
kompakter Eibenriegel ab.*

*Ein schmaler Weg führt um das Ge-
bäude herum und teilt sich. Hier kann
man zur so genannten Gartenhalle
hinaufsteigen, einem versteckten Ort
im Garten.*



GÄSTE

Von Guido Hager

Im Winter, wenn der Garten unter einer dünnen Schneedecke ruht, denke ich an all die Freunde und Bekannten, die ich im vergangenen Sommer einladen wollte. Aus guten Vorsätzen werden Gästelisten. Ist es soweit, gibt es zum Weißwein die obligate Gartenführung – nie sicher, ob sie aus Anstand verlangt wird, ob ich die Gäste forcieren oder ob es ein dringliches Bedürfnis ist. Natürlich, denke ich, steckt Neugierde auf die noch raffinierteren Farb- und Blattkombinationen dahinter. Ich vertraue zudem auf die Stimmung: Sonnenuntergang, Fledermäuse, das Geraschel der Blätter und das Plätschern von Wasser.

Wie lange kann ein Garten faszinieren? Die aktive Teilnahme an den vielfältig evozierten Bildern dauert keine 2 Sekunden! Die Kinder haben die Unterflurbewässerung entdeckt und füllen die bodenbündigen Klappen mit feinem Gartenkies auf. Natürlich verbiete ich es ihnen. Nützt das was? Ich lade keine Kinder mehr ein! Die Erwachsenen kümmert es wenig. Sie erzählen vom Urlaub und kommentieren Politik. Der Garten bleibt Hintergrund. Überrascht? Museumsbesucher schauen sich Kunst freiwillig an und bezahlen dafür, und bleiben auch nicht länger als 30 Sekunden vor einem Picasso stehen.

Früher habe ich Gäste, die meinen Garten nicht lobten, nicht mehr eingeladen. Denn meistens gefällt ihnen der Nachbargarten besser, wofür ich wenig Verständnis habe. Nicht weil er wirklich größer und prächtiger ist als meiner und hervorragend gepflegt. Wir genießen ihn selbst still und täglich. Aber ich bin stolz auf meinen kleinen Garten, den ich großzügig und atmosphärisch dicht gestaltet habe. Wen interessiert das schon. Das bedarf eines verfeinerten Gefühls für Raumproportion und das Verstehen von gestalterischem Raffinement. Das kann ich von meinen Freunden wohl erwarten. Aber die sind zufrieden, wenn sie den Bonsai bemerken oder sich an den Goldfischen erfreuen. Der Blick nach oben ist zu mühevoll, die blühenden Rosen Mme. Alfred Carrière, Félicité et Perpetué oder die *Rosa banksiae* (in Gelb und Weiß!), die



zum Himmel wachsen, bleiben unbeachtet. Die beiden Betonruggeli bleiben unverständlicher als der tanzende Satyr im Badegarten, eine Kopie aus dem 19. Jahrhundert.

Wenigstens die Geschichte zur Außenwanne fasziniert: Das umgewälzte Regenwasser fließt über zwei Seerosenbecken in die Badewanne für zwei Personen. Im sonnengewärmten Wasser genoss ich manch erfrischendes Bad. Leider haben es auch die Molche entdeckt. Im Seerosenkanal hatten die auf Diät gehaltenen Goldfische kein Nachsehen mit dem Laich. Aus Mitgefühl überließ ich die Badewanne den Molchen. Die Goldfische ihrerseits haben es auch nicht einfach. Sie werden vom Fischreihler besucht. Er mag Goldfische. Und ich den eleganten Vogel, der durch keine Gartenskulptur ersetzt werden könnte.

Es ist wie mit dem Unkraut: Ich liebe es am Wegrand, lasse es so lange wie möglich wachsen, und reiße es erst aus, bevor die Wege zuwachsen. Meine Freunde verstehen den Gegensatz von den bunten Randpartien zum vollkommen unkrautfreien Rasen nicht. Für mich ist es das perfekte Abbild von Kultur und Natur. Aber dann sind sie längst wieder bei den Urlaubsplänen für das nächste Jahr ...



»GARTEN, DAS IST der Ort, wo ich mit der Natur eins werde.«

Guido Hager

Jahrgang 1958

Geboren in Uznach. Nach einer Lehre als Landschaftsgärtner in Wil und Florist in Zürich Studium am Technikum in Rapperswil. Seit 1984 eigenes Büro für Landschaftsarchitektur in Zürich, Schwerpunkt Objektplanung und Gartendenkmalpflege. Diverse Lehr- und Jurstätigkeiten, Wettbewerbserfolge, Vorträge und Publikationen im In- und Ausland.